

Behauptung von der ausnahmslosen Notwendigkeit in Täuschung begriffen ist. Wenn die Wissenschaft alle Erscheinungen unerbittlich in ihr Kausalitätsnetz zieht, so ist dies eine unvermeidliche, aber im Grunde unangemessene und falsche Betrachtungsweise des wahren Wesens der Dinge. Dieses kann nicht erkannt, sondern nur gefühlt, gewollt, erlebt werden (S. 74 ff.). Dieser Anschauungsweise gegenüber wird die Frage unabweisbar, warum denn noch überhaupt Wissenschaft betrieben werden solle, wenn sie doch ein bloßes Zerrbild der Wirklichkeit liefere? Wäre es nicht richtiger, den Erkenntnistrieb niederzuhalten, als ihn — wie der Verfasser thut — durch Aufbieten aller Mittel zu steigern und ihn sich immer tiefer in seine doch im Grunde auf Spinnweben gerichtete und verkehrte Eigenart verrennen zu lassen? Zuerst konstruiert sich der Verfasser vom Erkennen ein künstliches, der Natur des menschlichen Geistes Gewalt anthuendes Bild, und sodann erklärt er das Erkennen für eine in Schein und Täuschung befangene Art, sich der Dinge zu bemächtigen. So wird es denn wohl auch nur das vom Verfasser dem Erkennen willkürlich untergeschobene Gebilde sein, das sich durch das Endergebnis seiner Betrachtungen als gerichtet erweist.

Der Beobachter der gegenwärtigen philosophischen Bestrebungen macht oft die Wahrnehmung, daß das Bemühen, alle Metaphysik fern zu halten, oder auch die allzu zaghafte Art, sie zu betreiben, die mannigfaltigsten Gezwungenheiten, Unklarheiten, Widersprüche im Gefolge hat. Ein lehrreiches Beispiel hierfür bietet der Verfasser dar. Sein metaphysischer Agnostizismus ist so folgerichtig und vorurteilsfrei, wie es wohl nur selten der Fall sein dürfte, durchgeführt; gerade darum aber tritt bei ihm besonders deutlich hervor, wie die gekünstelte, dem Denken Gewalt anthuende Grundlegung der Psychologie, indem die gewaltsam verbannte Metaphysik gleichsam Rache nimmt, sich selbst für unhaltbar und nichtig erklärt.

J. VOLKELT (Würzburg).

A. L. KYM (Zürich). **Über die menschliche Seele, ihre Selbstrealität und Fortdauer.** Eine psychologisch-prinzipielle Untersuchung. Berlin, Kurt Brachvogel 1890. 46 S.

Diese Abhandlung — ein Abschnitt aus einem in Aussicht gestellten größeren Werke — gehört dem Teil der Psychologie an, den man am besten als Metaphysik der Psychologie bezeichnen kann. Wer, wie ich, es für wissenschaftlich geboten hält, daß die Psychologie in metaphysischen Erörterungen ihren Abschluß finde, wird das vorliegende Schriftchen nicht schon darum, weil seine Art zu dem gegenwärtig vorherrschenden Betriebe der Psychologie in schroffem Gegensatze steht, für unberechtigt und verfehlt ansehen.

KYM ist einer der wenigen, die sich gegenwärtig der älteren, spekulativen Art, Metaphysik zu treiben, eng anschließen. So häufig er hervorhebt, daß er nur auf Grund von Thatsachen metaphysische Sätze erschließen wolle (S. 33, 35, 43), so ist doch bei ihm noch vielfach das Philosophieren aus dem „Begriff“ der Sache heraus zu finden. Und auch, wo er aus Thatsachen Schlüsse zieht, läßt er sich nicht genügend auf ihre Vielgestaltigkeit, Vielbezüglichkeit und Vieldeutigkeit ein. Seine meta-

physischen Ergebnisse scheinen sich mir nicht genug in Anpassung an die Relativitäten der Erfahrungswelt zu entwickeln, sie stehen in zu unbedingter, zu erhabener Haltung dem so erschreckend endlichen Erscheinungsdasein des Menschen gegenüber. Die Seele ist Selbstbewegung, Spontaneität, Freithätigkeit; „sie ist von Anfang an Thätigkeit im höchsten Grade und in der Vollendung“ (S. 6); sie besitzt dem Leibe gegenüber ein „Fürsichsein und eine selbständige, auf sich selbst ruhende Realität“ (S. 8) u. s. w. Auch wenn man zugiebt, daß dies alles nicht ohne guten Sinn ist, so wird man diese Behauptungen doch nicht so ohne weiteres, ohne alle näheren Bestimmungen und Einschränkungen, hinstellen dürfen. Auch, wo der Verfasser seine Gründe für die Unsterblichkeit der Seele entwickelt, läßt er es nach meiner Überzeugung zu sehr an Wenn und Aber fehlen. Er gründet die Unsterblichkeit vor allem darauf, daß die sittliche Anlage des Menschen, weil sie im irdischen Dasein nicht vollständig entwickelt werden könne, über dieses Dasein hinausweise (S. 41 ff.). Er giebt zwar zu, daß hiermit die Unsterblichkeit nicht in adäquater und vollendeter Weise bewiesen sei; doch hofft er, daß wir es zu einer solchen Erkenntnis einst bringen werden (S. 44).

Im besonderen nun scheinen mir die Erörterungen KYMS an zwei Mängeln zu leiden. Erstens führen fast alle seine Schlüsse in Wahrheit nur bis zur Immaterialität der seelischen Vorgänge, nicht aber bis zur Substantialität („Selbstrealität“) der Seele. Die Thatsache der Empfindung, ebenso die des Selbstbewußtseins, des Denkens u. s. w. zwingen zunächst nur zu der Annahme, daß die seelischen Vorgänge etwas von allem Materiellen Grundverschiedenes sind, während für den Verfasser diese Eigenexistenz der seelischen Erscheinungen sofort den metaphysischen Sinn eines besonderen einheitlichen Seelenwesens annimmt (S. 13, 15, 21, 25, 38). Und zweitens verlieren die Ergebnisse des Verfassers darum an Überzeugungskraft, weil er mit der Selbständigkeit des Seelenwesens immer auch schon dies Weitere bewiesen zu haben glaubt, daß die Seele den Leib organisiert, ihn „aus den physikalisch-chemischen Stoffen aufbaut“ (S. 5, 15, 18, 20 u. s. w.).

KYM gehört zu den Philosophen, denen die Metaphysik die innerste Angelegenheit des Kopfes und eine der wichtigsten auch des Herzens ist. Im vollen Bewußtsein davon, daß er wider den Strom schwimme, stellt er seine psychologische Grundauffassung in entschiedener und doch ruhig sachlicher Weise hin.

J. VOLKELT (Würzburg).

A. SZANA. **Beitrag zur Lehre von der Unermüdlichkeit der Nerven.**
Dubois Arch. 1891. S. 315—320.

Nachdem die motorischen Nervenendigungen des Kaninchenherzens durch Atropin gelähmt waren, wurde der Vagus stundenlang gereizt, nach dem Aufhören der Giftwirkung trat die Vagusverlangsamung auf. Die Erscheinung, daß die Verlangsamung des Herzschlages erst allmählich sich ausbildete, ließ sich auf die Thatsache zurückführen, daß das Gift allmählich die Nervenendigungen verläßt: denn verstärkte man beim ersten Auftreten der Verlangsamung die Reizstärke, so ließ sich sofort